

Thema: Gott sucht unsere Nähe

Die Pandemie erfordert von uns allen Opfer – kleine und auch große. Bei jedem ist das anders. Für jene, die unter Fernweh leiden, ist es ein großes Opfer, nicht wegfahren bzw. wegfliegen zu können. Fernweh kann schlimmer wie Heimweh sein. Etwas von der weiten Welt sehen zu wollen, neue Kulturen, Sprachen, Lebensgewohnheiten kennenzulernen, das ist und bleibt eine tiefe Sehnsucht im Menschen.

Aber – es gibt da noch eine tiefere Sehnsucht in uns, die noch stärker ist und sich nicht so leicht erfüllen lässt, wie das Fernweh durch das Besteigen eines Flugzeuges – und das ist die **Sehnsucht des Menschen nach Nähe.**

Zumindest hab ich durch viele Gespräche in den letzten Monat den Eindruck gewonnen, dass die Menschen bei all den Maßnahmen zur Eindämmung des Virus am meisten unter den Kontaktbeschränkungen leiden: Nahestehende Verwandte, liebe Freunde nicht besuchen zu können, sich nicht umarmen zu können, sich nicht austauschen zu können, nicht miteinander essen zu können – das ist für viele das Schwerste und lässt unsere Seelen verkümmern. Eine Witwe erzählte mir, wie sie es „innerlich fast zerrissen hätte“, als sie ihren sterbenden Mann, mit dem sie über 60 Jahre verheiratet war, weder streicheln noch in die Arme nehmen durfte.

JA - die Sehnsucht nach Nähe, das Nahweh ist noch stärker in uns als das Fernweh.

Wir wissen das heute übrigens auch von der Entwicklungspsychologie, wie vom ersten Augenblick an die liebevolle Nähe schon für das Neugeborene geradezu überlebensnotwendig ist. Um in dieser oft kalten Welt überleben zu könne, brauchen wir von Anfang an die Berührung, die Zärtlichkeit, eben die Nähe und das gute Wort eines anderen.

Und diese Sehnsucht nach Nähe verschwindet nicht einfach, wenn wir größer und älter werden. Sie bleibt uns erhalten - ein Leben lang, bis zum letzten Atemzug. Deshalb wollen wir auch am liebsten an der Hand eines lieben Menschen sterben und nicht durch die Hand eines Fremden – wenn wir an die aktive Sterbehilfe denken.

Wir brauchen das Gegenüber, das uns anschaut, das uns zuhört, das uns versteht, das uns liebt ohne Wenn und Aber und – wenn es sein muss – auch bereit ist, mit uns zu leiden.

Liebe Schwestern und Brüder,

Gott weiß um diese innerste Sehnsucht von uns Menschen. Er hat sie ja in uns hineingelegt und sie selber erfahren, denn er war ja ein Mensch wie wir. Und wenn wir das Leben Jesu anschauen vom nackten Kind in der Krippe bis zum Heiland am Holz des Kreuzes, was sehen wir? Alle Evangelien erzählen uns von Begegnungen, die einem nahegehen und Nähe schenken:

- In der Berufung seiner Jüngern etwa – die Jesus ganz persönlich beim Namen ruft und damit in seine Nähe.
- Berührend im wahrsten Sinne des Wortes ist es, wenn er den Kranken die Hände auflegt und selbst bei den Aussätzigen den geforderten Abstand nicht einhält.
- Er greift den Schwachen unter die Arme.
- Er kehrt bei Sündern ein, um die die Pharisäer einen großen Bogen gemacht haben.
- Er nimmt Kinder in die Mitte und segnet sie.

Das ganze Leben des Gottessohnes ist geprägt davon, Distanzen zu überwinden und Nähe zu schenken. Gott sucht unsere Nähe – ist das nicht wunderbar! Und gleichzeitig sehnt er sich danach, dass auch wir ihm entgegengehen und seine Nähe suchen. Deshalb kann er mit jenen, die nur auf geistreicher Ebene über ihn theoretisieren, wenig anfangen und kommen seiner

Liebe auch nicht auf die Spur. Verstanden haben am Ende Jesus nur jene, die ihr Herz geöffnet haben und ihm wirklich ganz nah gekommen sind: Wie etwa Maria von Magdala, die ihm wohl nicht zufällig als Erste nach der Auferstehung begegnen darf.

Liebe Gläubige,

nach diesem längeren Vorspann kommen wir zum heutigen Festgeheimnis: Hier im Abendmahlssaal – wohlgemerkt in der Nacht vor seinem Tod – verdichtet sich noch einmal alles, um was es dem Herrn geht: Alle rücken ganz nah zusammen in der Stunde des Abschieds. Noch einmal sucht Jesus die Nähe zu seinen Freunden und die spüren: Alles wird jetzt ganz wichtig, was der Meister sagt und was er dann tut.

Zunächst wäscht er ihnen die Füße – wieder Nähe und Berührung. Der Herr der Welt kniet auf dem Boden mit einer Waschschüssel und vollzieht einen Sklavendienst, um ihnen zu zeigen: Als meine Jünger habt ihr der Welt zu dienen – und dazu gebe ich euch dieses wortlose Beispiel, das jeder versteht.

Doch dann geht der Herr noch einen Schritt weiter. Er schafft ein neues Nahverhältnis, wie es unter uns Menschen nicht gedacht werden kann. Auf diese Idee wäre auch kein Mensch gekommen. In der Lesung aus dem 1. Korintherbrief hat es Paulus überliefert:

„Jesus, der Herr, nahm in der Nacht, in der er ausgeliefert wurde, Brot, sprach das Dankgebet, brach das Brot und sagte. Das ist mein Leib für euch. Tut dies zu meinem Gedächtnis.“

Die größte Nähe, die es zwischen Menschen gibt, ist die innere Einheit, ist die Vereinigung. Hier im Abendmahlssaal kommt es nun zu einer Vereinigung nicht zwischen Menschen, sondern zwischen Gott und Mensch – was niemals für möglich gehalten wurde.

Paulus kommt ins Schwärmen bei diesem Gedanken, wenn er im Galaterbrief schreibt: Jetzt lebe ich nicht mehr allein, sondern „Christus lebt in mir.“ (Gal 2,20)

Das ist das tiefste Geschenk des Gründonnerstags: Die Sehnsucht des Herrn nach unserer Nähe findet einen Weg: Er schenkt sich uns selber verborgen in den Gestalten von Brot und Wein. Er geht in uns ein, nimmt Wohnung in unseren Herzen. Mehr Nähe geht nicht. So nah kann mir kein Mensch kommen – und was rein menschlich nicht möglich ist, das ist eben göttlich. Da gibt es für uns nur noch eines zu tun: Staunen, das Herz öffnen, um ihn, Jesus Christus, zu empfangen.

Und wie dringend brauchen wir ihn und seine Nähe in der Hl. Kommunion. Wie sehr sind heute die Seelen ausgehungert nach einer Liebe, die von göttlicher Natur ist und damit ewig!

Weil der Herr um unsere Sehnsucht und um unsere Bedürftigkeit wusste, hat er im Abendmahlssaal gleich noch sichergestellt ist, dass durch die ganzen Jahrhunderte seine Nähe in der Eucharistie gegenwärtig bleibt. Er stiftet mit den Worten „Tut dies zu meinem Gedächtnis“ das Priestertum. Der Priester bekommt in der Weihe die Vollmacht vom Herrn, nun in seinem Namen zu handeln – seine Nähe in den 7 Sakramenten zu garantieren bis zu seiner Wiederkunft am Ende der Zeiten.

Liebe Schwestern und Brüder,

auch wenn der Herr nach seiner Auferstehung wieder in den Himmel zu seinem Vater heimgekehrt ist, hat seine Liebe und seine Sehnsucht nach Nähe zu uns einen Weg gefunden, für immer bei uns zu bleiben. Ich empfehle uns allen, diese Gedanken wieder neu zu verinnerlichen, das Wunder seiner permanenten Gegenwart immer wieder auch in der Anbetung zu betrachten – um ihn dann in der Haltung der Ehrfurcht auch würdig und fruchtbar empfangen zu können. Amen.

